

GALERIE BURG KLEMPENOW

NIKA RADIĆ

FAMILIENPORTRAITS



NIKA RADIĆ

FAMILIENPORTRAITS

7.9.-27.10.2024

GALERIE BURG KLEMPENOW

Nika Radić

Familienportraits

Nika Radić im Gespräch mit Charlotte Blickensdorff, Kuratorin der Ausstellung.

Ch. B:

Deine Ausstellung auf Klempenow ist eine Installation aus mehreren im Raum frei hängenden Bildern, die sich im leichten Luftzug ständig sanft bewegen.

Sie bilden jeweils als Kombination von Foto und Zeichnung eine Pflanze ab und erinnern so an die alten botanischen Darstellungen, die die erforschte Natur streng kategorisieren. Die Pflanzen in der Ausstellung sind alle in so einem Format, dass sie die Größe eines Menschen einnehmen und dass die Besucherinnen und Besucher zwischen ihnen wandeln- und sie «Auge in Auge» betrachten können.

Du spielst auf den Begriff der „Pflanzen-Blindheit“ (plant blindness) an, den 1999 die Botaniker und Biolehrer Elisabeth E. Schussler und James H. Wandersee geprägt haben: „Menschen übersehen Pflanzen, oder empfinden sie als minderwertig, insbesondere die Menschen in den hochentwickelten Ländern.“

Das ist ein interessanter Aspekt und mir scheint, da spielt der berühmte Goethe-Satz hinein: “Man sieht nur, was man weiß“. Fallen uns nur Dinge auf, über die wir ein Hintergrundwissen haben?

N.R.

Ja, genau. Ich wollte bewusst auf die alten botanischen Illustrationen anspielen, weil sie immer noch relevant sind. Manchmal beschreiben Zeichnungen unsere Umgebung besser als Fotos und nach wie vor werden Menschen beauftragt, wissenschaftliche Texte zu illustrieren. In botanischen Büchern findet man häufig Zeichnungen in Kombination mit Fotos und diese sind immer noch von Linnés Kategorisierungen geprägt. Es war ja auch ein wahnsinnig wichtiges Unterfangen, das gesamte Leben auf der Erde zu kategorisieren, wobei es bis heute weiterhin ergänzt wird und gleichzeitig, mit dem erschreckenden gegenwärtigen Artensterben, eine andere Bedeutung bekommen hat. Wir versuchen momentan die Lebewesen mindestens zu dokumentieren, bevor sie ganz verschwinden.

Diese Kategorisierungen setzten noch etwas Anderes, Interessantes voraus: Wenn man eine Art auf diese Weise darstellt, muss man den idealen Stellvertreter finden. Das fällt uns relativ leicht, wenn es sich um eine Pflanze handelt, z.B. eine gewisse Kartoffelart. Aber nicht jedes Exemplar einer Art ist gleich. Das wird besonders offensichtlich, wenn wir versuchen, einen Menschen darzustellen. Plötzlich stehen wir vor dem Problem, dass wir entscheiden müssen, wie ein allgemein stellvertretender Mensch aussieht. Was für Haare hat sie oder er? Wie lang sind die Beine usw. Wenn es um uns selbst geht, scheint uns das alles gar nicht mehr so einfach. Wir nehmen andere Wesen nicht auf die gleiche Art und Weise wahr, wie wir Menschen oder vielleicht Säugetiere verstehen. Damit hatte ich viel zu tun, als ich die Pflanzen, die hier abgebildet sind, ausgesucht habe - und deswegen habe ich absichtlich die nicht perfekte Sonnenblume so gelassen, wie ich sie gefunden habe. Pflanzen unterscheiden sich natürlich voneinander, aber wir würden normalerweise nie über die Persönlichkeit einer Pflanze reden, oder? Wobei es gerade interessante Forschungen gibt, die untersuchen, ob sich verschiedene Pflanzen innerhalb einer Art unterschiedlich verhalten. Ob manche z.B. ängstlicher sind als andere, oder risikofreudiger.

Da kommt die Pflanzenblindheit ins Spiel und deshalb habe ich diese Pflanzen personifiziert, indem ich sie auf Menschengröße aufgeblasen habe.

Der Satz von Goethe, den du erwähnst, stimmt. Ich habe schon oft Niklas Luhmann zitiert, der letztendlich Ähnliches schreibt. Er hat nämlich gesagt, dass wir in jeder Kommunikation zunächst das Gemeinsame bestimmen müssen, und erst dann können die Überraschungen artikuliert werden. Das trifft ja eigentlich auf jedes Gespräch zu. Wir haben uns hier auch zuerst auf die Sprache geeinigt und dann können wir weiter schauen, was wir sagen können, was wir voneinander verstehen und letztendlich, was unsere Leser*innen verstehen werden, denn sie sind es am Ende, für die das Ganze gemacht wird.

Ch.B.

Eine schöne Idee, als Basis der Kommunikation zuerst das Gemeinsame zu bestimmen. Da trifft das Gesagte auf

Nika Radić

Family Portraits

Nika Radić in conversation with Charlotte Blickensdorff, curator of the exhibition.

Ch. B:

Your exhibition at Klempenow is an installation consisting of several images hung freely and swaying gently in the airflow.

Each image combines a photograph and a drawing to depict a plant, evoking the style of old botanical illustrations that meticulously categorized the natural world.

The plants in the exhibition are all presented in a format that matches human size, allowing visitors to walk among them and view them “eye to eye.”

You are hinting at the term of “plant blindness,” used first in 1999 by botanists and biology educators Elisabeth E. Schussler and James H. Wandersee: “People overlook plants or consider them inferior,” particularly in highly developed countries.

This is an interesting aspect, and it seems to resonate with Goethe’s famous statement: “We only see what we know.” Do we perceive only what we already know about?

N.R.

Exactly. I deliberately wanted to reference old botanical illustrations because they are still relevant. Sometimes, drawings describe our surroundings better than photographs, and people are still commissioned to illustrate scientific texts. In botanical books, you often find drawings combined with photographs, and these are still influenced by Linnaeus’s categorizations. It was an incredibly important endeavour to categorize all life on Earth, and it is continuously being expanded to this day. At the same time, in the face of the alarming current rate of species extinction, this has taken on a different meaning. Now, we are trying to at least document the living beings before they completely disappear.

These categorizations assume something else that is quite interesting: if one is to depict a certain species in this way, one must find an ideal representative. This is relatively easy to do if we are dealing with a plant, for example, a species of potato. But not every individual of a species is the same. This becomes obvious if we try to represent a human. Suddenly, we are facing the problem that we have to decide what a universally representative human looks like. What kind of hair does she or he have? How long are their legs, and so on? If it is about ourselves, suddenly it doesn’t seem so straightforward. We don’t perceive other beings in the same way that we understand humans, and perhaps other mammals. I dealt with this a lot as I was selecting the plants depicted here, which is why I deliberately left the imperfect sunflower as I found it. Plants, of course, differ from one another, but we would never talk about a plant’s personality, would we? And yet, there is interesting research going on at the moment about whether individual plants within a species behave differently. Whether some are more cautious than others or rather risk-taking.

That’s where plant blindness comes into play, and that’s why I personified these plants by blowing them up to human size.

Goethe’s quote you mentioned is accurate. I have often quoted Niklas Luhmann, who in a way writes something similar. He said that in any communication, we must first establish what is common, and only then can surprises be articulated. This applies to any conversation. Here, too, we first agreed on a common language and only then could we move on to see what we can say, what we understand from each other, and ultimately, what our readers will understand—because, in the end, they are the ones for whom this whole thing is made.

Ch.B.

A nice idea, to first establish common ground as the basis of communication. This seems to especially apply to figurative or, in this exhibition, naturalistic representation, also very precise and detailed visual depictions—because the recognizable is what gets noticed first, isn’t it?



Ansicht der Ausstellung im Burgsaal Klempenow



View of the exhibition in the hall of the Klempenow castle

gegenständliche, bzw. wie hier in der Ausstellung, naturalistische, also sehr genaue und detaillierte bildliche Darstellungen anscheinend besonders zu, da das Wiedererkennbare zuerst ins Auge fällt, oder?

N.R.

Ja, es gibt diese Theorie, dass man nur das erkennt, was man schon erfahren hat, aber irgendwann haben wir diese Erfahrung ja auch irgendwie gemacht. Ich glaube, dass Kunst die Möglichkeit hat, etwas zu schaffen, was andere Kommunikationsmittel nicht können: neue Erfahrungen. So denke ich, ist es möglich, neue Ideen und Vorstellungen durch Kunst zu kommunizieren, auch wenn es vielleicht nicht so präzise ist, wie zum Beispiel durch geschriebene Sprache.

Ch.B.

Ja, da stimme ich dir zu. Lass uns zurückkommen zur Ausstellung hier in Klempenow. In deiner Ausstellung werden ja Pflanzen abgebildet, die wir als alltäglich betrachten, wobei sie eigentlich „Einwanderer“ sind und überhaupt nicht aus Europa stammen.

Die darin liegende Anspielung auf die aktuelle politische Situation in Deutschland ist kein Zufall, oder?

N.R.

Genau, die abgebildeten Pflanzen sind alle in die Gegend von Klempenow gekommen, nachdem die Burg erbaut wurde, was einem schon zu denken gibt, oder? An die Kartoffel als Einwanderer in Deutschland zu denken, finde ich ganz lustig, und klar habe ich auf die aktuelle politische Situation angespielt. Wir sind viel zuviel damit beschäftigt, wer woher kommt und tun so, als ob uns unsere Herkunft in allem bestimmen würde. Die Frage, wann man heimisch wird, ist so eine relative Sache. Schau dir zum Beispiel uns beide an: Du bist Berlinerin – eine „Berliner Pflanze“, deshalb, weil du in Berlin geboren bist und dort lange gelebt hast. Ich bin im Vergleich zu dir keine Berlinerin, weil ich viel später zugezogen bin, aber inzwischen lebe ich in Berlin und du nicht. Da Berlin so eine Zuwanderer-Stadt ist, treffe ich immer wieder Menschen, die glauben, dass ich schon unglaublich lange in Berlin lebe, sie sehen mich aber trotzdem nicht als Deutsche, unabhängig davon, welche Staatsbürgerschaft ich haben mag. Ich finde all diese Meinungen sowohl berechtigt als auch albern. Wir benutzen solche Kategorien im Alltag, weil sie einiges anscheinend leichter einschätzbar machen: Wir können zum Beispiel ahnen, welche banalen Vorlieben jemand haben könnte, aber es wird ganz gefährlich, wenn wir anfangen, solche Kategorien zu benutzen, um Urteile über andere zu fällen.

Ch.B.

Ja, das knüpft an Deine künstlerische Forschungsarbeit darüber an, wie gegenseitiges Verstehen möglich ist. Unter anderem führte Dich das zur Hypnose. Ein interessanter Weg, finde ich, weil die Logik dahintersteckt, dass ja die Psychologen Meister darin sein müssen, Äußerungen fremder Menschen richtig zu verstehen.

Du sagtest damals, die Hypnose kann ein Mittel sein, tiefere Schichten menschlicher Erfahrung zu öffnen, durch das Anzapfen von inneren Ressourcen kann eine Arbeit mit dem Unterbewussten entstehen – und ein wichtiges Mittel in diesem Prozess wäre die Anfangs-Irritation der Probanden...

Du hast das in Deiner Ausstellung My Voice Will Go With You im Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin als eine Raum-Irritation dargestellt, also einen Raum geschaffen, der so im täglichen Leben nicht vorkommt.

N.R.

Hypnose ist eine interessante Art und Weise, mit einer anderen BewusstseinsEbene zu kommunizieren, und ich sehe viele Parallelen zur Kunst, wenn man sie als Kommunikationsmittel betrachtet. Ich habe mich viel mit Milton Erickson beschäftigt, dem Psychiater, der die Anwendung von Hypnose in der Therapie eingeführt hat. Es war seine Methode, am Anfang einer Sitzung Verwirrung oder Irritation zu erzeugen. Dies hatte den Zweck, dass seine Klient*innen ihre übliche Herangehensweise loslassen sollten. Dann leitete er die Trance ein, was man auch als eine tiefe Konzentration auf nur einen Gedanken verstehen kann, und letztendlich übermittelte er seine therapeutischen Botschaften. Er behauptete, dass sie wesentlich besser funktionieren, wenn sie entweder unvollendet oder metaphorisch ausgedrückt werden. Dadurch mussten die Klient*innen mit eigenen Erfahrungen und Erwartungen diese Botschaften vollenden, was sie persönlich relevant machte. Kunst verwendet dieselben Kommunikationselemente: Sie erfordert einen Abstand vom Alltag, vom Üblichen - und sei es nur ein Bilder-Rahmen. Sie fordert außerdem Konzentration in der Zuwendung der Betrachter*innen, und letztendlich ist gute Kunst immer offen für Interpretation.





N.R.

Yes, there is this theory that we only recognize what we have already experienced, but at some point, we must have had that experience in some way. I believe that art has the ability to create something that other forms of communication cannot: new experiences. In this way, I think it is possible to communicate new ideas and concepts through art, even if it might not be as precise as, perhaps, written language.

Ch.B.

Yes, I agree with you. Let's return to the exhibition here in Klempenow. In your exhibition, familiar, common plants are depicted, yet they are actually "immigrants" that don't originate from Europe at all.

The implied reference to the current political situation in Germany is no coincidence, is it?

N.R.

Exactly, the plants represented here all arrived in the Klempenow area after the castle was built, which does make you think, doesn't it? I find it amusing to think of the potato as an immigrant to Germany, and yes, I've certainly alluded to the current political situation. We're way too preoccupied with where people come from and behave as if our origins define everything about us. The question of when does one becomes native is a relative matter. Just look at the two of us: you are from Berlin—a "Berlin Pflanze" (a Berlin Plant), because you were born in the city and lived there for a long time. Compared to you, I'm not a Berliner, since I moved there much later, yet now I live in Berlin and you don't. Since Berlin is a city with a huge influx of people from all over the world, I often meet people who think I have lived there for an incredibly long time, yet they still don't see me as German, regardless of whatever citizenship I might have. I find all these opinions both justifiable and absurd. We use these categories in daily life because they seem to make certain things easier to assess: for example, we might guess someone's banal tastes, but it becomes very dangerous when we start using such categories to judge others.

Ch.B.

Yes, this connects to your artistic research on how mutual understanding is possible. Among other things, it led you to hypnotism. I find this an interesting path, because the logic behind it is that psychologists must be experts in correctly understanding what other people say.

You said at the time that hypnosis can be a means of opening deeper layers of human experience. By tapping into inner resources, it is possible to work with the subconscious—and an important tool in this process would be the initial irritation of the subjects...

You presented this in your exhibition *My Voice Will Go With You* at the Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin as a spatial irritation, creating a space that doesn't exist in everyday life.

N.R.

Hypnosis is an interesting way to communicate with another level of consciousness, and I see many parallels to art when it is viewed as a communication medium. I have researched Milton Erickson a lot, the psychiatrist who introduced the use of hypnosis in therapy. His method involved creating confusion or irritation at the beginning of a session. This was intended to make his clients let go of their usual approach to the world. He would then introduce the trance, which can also be understood as deep concentration on a single thought, and finally he conveyed his therapeutic message. He claimed these messages were far more effective when expressed either incompletely or metaphorically. This required clients to complete the message themselves using their own experiences and expectations, which made the message personally meaningful. Art uses the same elements of communication: it requires a break from daily life, from the usual—even if it's just the use of a frame. It also demands the viewers focused attention and, ultimately, good art is always open to interpretation.

The first exhibition in which I used hypnosis was at the AŽ Gallery in Zagreb. I opened it with a lecture-performance in which I talked about hypnosis and explained why I find it interesting in the art context. After that, I hypnotized individual visitors to see an exhibition. This was also an ironic gesture addressing the topic we had already discussed—that people only see what they already know. I decided not to make anything material at all. Instead, I hypnotized the visitors to see an exhibition they really wanted to see, and thus I avoided stuffing more art into the world. The exhibition was called *The Exhibition You Always Wanted to See*. After each hypnosis session, I made audio recordings of the participants' descriptions, and left the exhibition space empty. The only thing



Ansicht der Ausstellung "There Is Always a Story", Galerie Kranjčar, Zagreb, 2019

View of the exhibition "There Is Always a Story", Kranjčar Gallery, Zagreb, 2019

you could experience in the gallery were the audio recordings of these imagined exhibitions. I should do this again in a different context to see if the exhibitions would perhaps look completely different in a different scene.

The exhibition *My Voice Will Go With You* at the Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz didn't use hypnosis directly, but I applied Ericksonian elements as the structure of the exhibition. At the entrance, life-sized photos of the exhibition space were hung, depicting that very same space. Visitors entered the Kunstverein and first found themselves in the representation of the same space, which was obviously disorienting. I used this moment to make visitors pause before they entered the exhibition. The rest of the exhibition was located behind this depicted space.

I did something similar in Zagreb at the Kranjčar Gallery. Unlike the Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, the Kranjčar Gallery had a large storefront and I wanted something irritating to be visible from the outside. I have often used this doubling of reality, already in earlier works, which remind of trompe-l'œil paintings*. All these works are site-specific, or even when later exhibited in different spaces, they incorporate the surroundings as part of the work.

The exhibition *Everything Was Green* at the CLB** in Berlin again used the entire space as the format, as the working area. Here too, I photographed the exhibition spaces and printed them life-size, but this time I created montages, adding plants to the depictions of the gallery space. For the project, I first hypnotized a group of people to envision a happy future. I was curious whether we are capable of imagining a positive future today at all, and hypnosis seemed like a good method to bypass conventional thought patterns. What I hadn't expected was that most participants envisioned this positive future in a green environment. Thus, the plants in the exhibition space represented another possible reality, and this project started my interest in plants.

Ch.B.

In Klempenow, very light material appears in the centuries-old, historically "heavy" castle hall.

Do you expect this contrast to provoke enough initial irritation and give the opportunity (for the viewers who engage with it) to possibly access their own deeper inner layers?

N.R.

The Klempenow Castle is a special setting, and I had exactly this space in mind when I developed the installation. I deliberately wanted to create a contrast in the materiality and let the space become a part of the exhibition. There is no other way to do it in a space with such a strong presence.

I also didn't want to produce anything heavy. I think the art world has already created enough material and it would be good to dedicate oneself to the process, rather than the production of more stuff.

This production is an important issue today. As an artist, I have to take responsibility not to do unnecessary things that only deepen the environmental problems. That includes the production itself, the exhibition materials, the storage and disposal afterwards, but that is an additional big topic....

In Klempenow, I wanted to create an installation with a minimal amount of material, and you know that during the process I also considered using real plants from the surroundings as temporary material. I decided against it after all, but the basic decision was clear: not to produce a material-intensive installation that would only show my own privileges, but to rather focus on the results of the process.

Ch.B.

Yes, I think your exhibition is elegant and very deliberate in this sense. The response from visitors also shows us that these themes are being accepted and thought through. Thank you for creating this beautiful exhibition and thank you for this interview.

* Deceiving the eye

** The CLB Berlin is an independent exhibition and event space for contemporary art, science, urbanism and digitalization in the Aufbau Haus on Moritzplatz in Berlin-Kreuzberg.

Die erste Ausstellung, in der ich Hypnose angewendet habe, war eine Ausstellung in der Galerie AŽ in Zagreb. Ich eröffnete sie mit einer Lecture-Performance, in der ich über Hypnose sprach und erklärte, warum ich sie im Kunst-Kontext interessant finde. Danach hypnotisierte ich einzelne Besucher*innen, damit sie eine Ausstellung sehen. Das war auch eine ironische Geste zum Thema, das wir schon angesprochen haben, nämlich dass Leute nur das sehen, was sie schon kennen. Ich dachte, ich werde gar nichts Materielles schaffen, sondern die Besucher*innen hypnotisieren, eine Ausstellung zu sehen, die sie wirklich sehen möchten, und so vermeiden, die Welt mit noch mehr Kunst zu überladen. Die Ausstellung hieß auch Die Ausstellung, die Sie immer sehen wollten. Nach jeder Hypnose-Sitzung nahm ich die Beschreibungen der Teilnehmenden als Ton auf, und den Ausstellungsraum habe ich leer gelassen. Nur die Beschreibungen dieser imaginären Ausstellungen waren als Audioaufnahmen zu hören. Das müsste ich mal in einem anderen Kontext wiederholen, um zu sehen, ob die Ausstellungen in einer anderen Szene vielleicht auch ganz anders aussehen würden.

Die Ausstellung My Voice Will Go With You im Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz nutzte Hypnose nicht direkt, aber ich habe die Ericksonschen Elemente als Struktur der Ausstellung angewendet. Am Eingang hingen lebensgroße Fotos des Ausstellungsraums, die ebendiesen Raum zeigten. Besucher*innen betraten den Kunstverein und fanden sich zuerst in der Abbildung desselben Raumes wieder, was offensichtlich verwirrend war. Ich nutzte diesen Moment, um die Besucher*innen innehalten zu lassen, bevor sie die Ausstellung betraten. Der Rest der Ausstellung befand sich hinter diesem abgebildeten Raum.

Etwas Ähnliches habe ich auch in Zagreb in der Galerie Kranjčar gemacht. Anders als der Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz hat die Galerie Kranjčar ein großes Schaufenster und ich wollte, dass man schon von außen etwas Irritierendes sieht. Diese Verdoppelung der Realität habe ich immer wieder genutzt, auch schon in älteren Arbeiten, die an die trompe-l'oeil * Malerei erinnern. Alle diese Arbeiten sind site-specific** bzw. auch wenn sie in unterschiedlichen Räumen ausgestellt wurden, nutzen sie die Umgebung als Teil der Arbeit.

Die Ausstellung Alles war grün in CLB*** in Berlin benutzte wiederum den ganzen Raum als Format, als Arbeitsfläche. Ich habe auch hier die Ausstellungsräume fotografiert und lebensgroß gedruckt, nur habe ich diesmal Montagen erstellt und Pflanzen zu den Abbildungen des Ausstellungsraumes hinzugefügt. Für das Projekt habe ich zunächst eine Reihe von Menschen hypnotisiert, um eine glückliche Zukunft zu sehen. Es interessierte mich, ob wir heutzutage überhaupt eine positive Zukunft denken können und Hypnose war eine passende Methode, die üblichen Denkweisen zu überspringen. Was ich nicht erwartet hatte, war, dass die meisten Teilnehmer*innen, diese positive Zukunft in einer grünen Umgebung sahen. Deshalb waren die Pflanzen im Ausstellungsraum als eine andere mögliche Realität zu sehen und dieses Projekt war auch der Beginn meines Interesses an Pflanzen.

Ch.B.

In Klempenow taucht in dem jahrhundertealten, geschichtsträchtigen „schweren“ Burgsaal nun sehr leichtes Material auf.

Kalkulierst Du ein, dass dieser Kontrast genügend Anfangs-Irritation provoziert und die Gelegenheit gibt (für sich darauf einlassende Betrachter*innen), eventuell in die eigenen tieferen inneren Schichten vorzudringen?

N.R.

Die Burg Klempenow ist ein besonderer Rahmen, und ich hatte genau diesen Raum im Hinterkopf, als ich die Installation entwickelt habe. Ich wollte absichtlich einen Kontrast in der Materialität schaffen und den Raum zu einem Teil der Ausstellung werden lassen. Anders ist es ja nicht möglich, bei einem Raum mit so einer starken Präsenz.

Ich wollte auch nichts Schweres produzieren. Ich glaube, die Kunstwelt hat schon genug Material geschaffen und es wäre gut, sich eher dem Prozess zu widmen als der Produktion von Sachen.

Es ist heute ein wichtiges Thema, diese Produktion. Als Künstlerin muss ich die Verantwortung übernehmen, dass ich nicht unnötige Sachen mache, die die Umweltprobleme nur vertiefen. Das beinhaltet die Produktion selbst, das Ausstellungsmaterial, die Lagerung bzw. Entsorgung danach, aber das ist ein ganz anderes großes Thema....

In Klempenow wollte ich mit minimalem Materialaufwand eine Installation schaffen, und du weißt, dass ich während des Prozesses auch überlegt habe, echte Pflanzen aus der Umgebung temporär als Material zu nutzen. Ich



Ansicht der Ausstellung *My Voice Will Go With You*, Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin, 2019

View of the exhibition *My Voice Will Go With You*, Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin, 2019

habe mich dann doch dagegen entschieden, aber die grundsätzliche Entscheidung war ja klar: Nicht eine materialaufwändige Installation zu produzieren, die nur meine Privilegien zeigt, sondern den eigentlichen Fokus auf die Prozessergebnisse zu lenken.

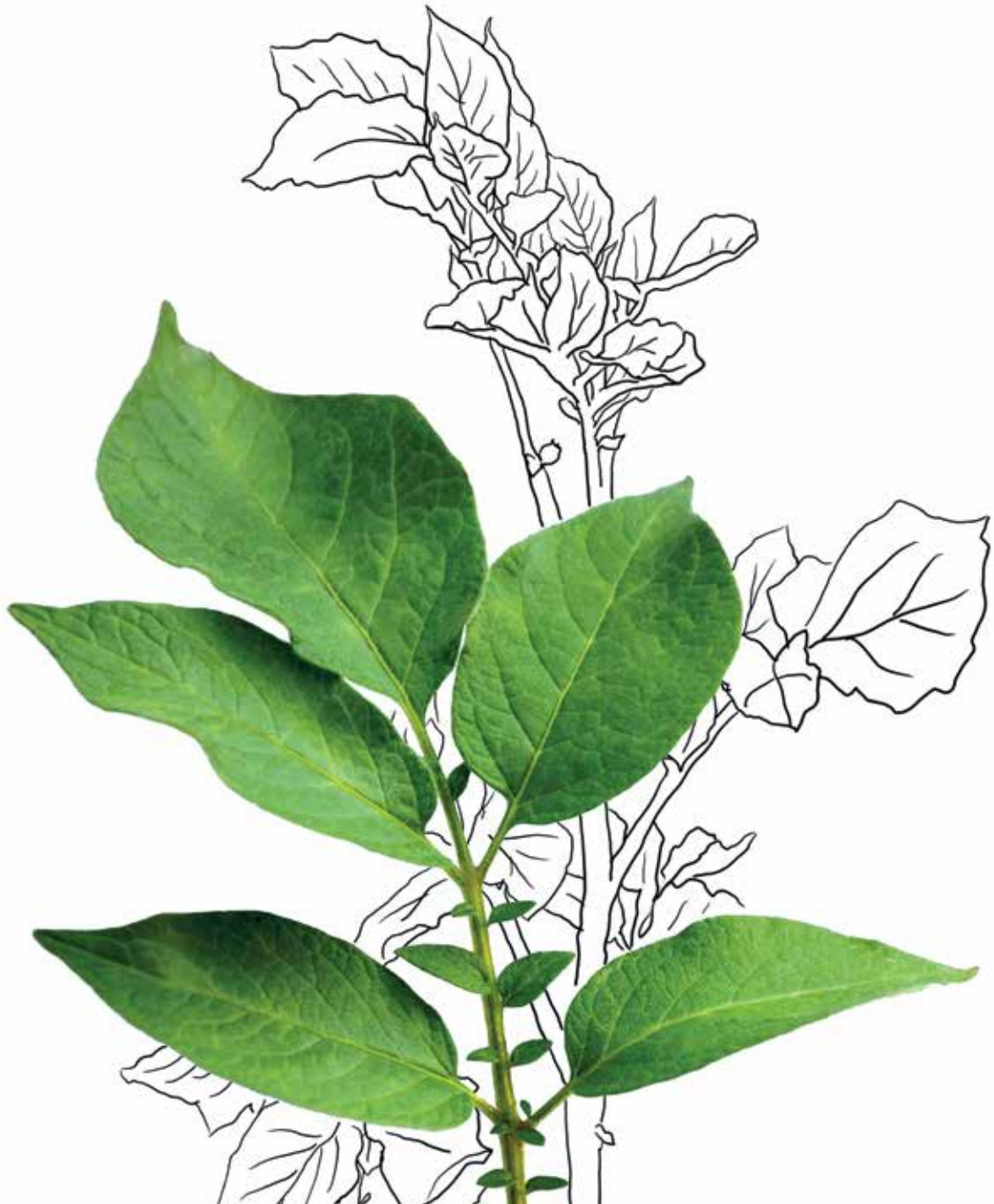
Ch.B.

Ja, ich finde, deine Ausstellung wirkt in diesem Sinne elegant und sehr bewusst. Auch das Echo der Besucher*innen zeigt uns, dass diese Themen angenommen und durchdacht werden. Danke dafür, dass die schöne Ausstellung zustande gekommen ist und lieben Dank für dieses Gespräch.

*Das Auge täuschen

**auf den jeweiligen Raum bezogen

*** Das CLB Berlin ist ein unabhängiger Ausstellungs- und Veranstaltungsraum für zeitgenössische Kunst, Wissenschaft, Urbanismus und Digitalisierung im Aufbau Haus am Moritzplatz in Berlin-Kreuzberg.





Oben
Ansicht der Ausstellung im Burgsaal Klempenow
Links
Detail (Kartoffel)

Above
View of the exhibition in the hall of the Klempenow castle
Left
Detail (Potato)



Zwei Ansichten der Ausstellung *Alles war grün* im CLB, Berlin, 2022

Two views of the exhibition *Everything Was Green* at the CLB, Berlin 2022



Nika Radić wurde in Zagreb, Kroatien geboren, sie hat das Studium der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Zagreb und an der Universität Wien zusätzlich das Studium der Kunstgeschichte abgeschlossen. Nika Radić lebt seit 2008 in Berlin. Sie nutzt für ihre Arbeit eine Vielzahl von Medien und künstlerischen Mitteln, um die Themen Kommunikation, Hypnose und Umwelt genau zu beobachten.

Nika Radić was born in Zagreb, Croatia where she graduated in sculpture from the Academy of Fine Arts. She also holds a degree in art history from the University of Vienna. She lives in Berlin since 2008. She uses a wide range of media to look deeply into the topics of communication, hypnosis and environment.

EINZELAUSSTELLUNGEN – Auswahl **SOLO EXHIBITIONS - selection**

- 2023 - „Kreuzberger Pflanze“, Kotti Shop, Berlin
- „Biographie“, Ethnographisches Museum, Zagreb
- „Sky“, Nowy Zloty, Wroclaw
- 2022 - „Alles war grün“, CLB, Berlin
- „I Will Count From Ten to One“, National Museum of Modern Art, Zagreb
- „Tomorrow“, Galerie Flora, Dubrovnik
- 2021 - „There Is No Magic. There Is Always a Story“, mit Vadim Fishkin, Galerie Nova, Zagreb
- 2020 - „My Voice Will Go With You“, Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin
- 2019 - „Future“, tête, Berlin
- „There Is Always a Story“, Galerie Kranjčar, Zagreb
- 2018 - „Die Ausstellung, die Sie immer sehen wollten“. AŽ Galerie, Zagreb
- 2017 - „Yurei“, KIT, Kyoto
- 2016 - „Mein täglich Zimmer“, Berlin Weekly, Berlin
- 2015 - „At Home“, Museum of Arts and Crafts, Zagreb
- „Private View“, Sonntag, Berlin
- 2013 - „The Message“, LoBe, Berlin
- 2010 - „Out of Place“, Galerie Traversée, München
- 2009 - 10 Jahre Überblick, Museum für zeitgenössische Kunst, Novi Sad
- 2008 - „Deezeebie“, O' Artoteca, Milano
- 2005 - „Scream“, Studio Tommaseo, Trieste Contemporanea, Triest
- 2004 - „Journal“, Living Art Museum, Reykjavik
- „Ohne Worte“, Galerie Grita Insam, Wien

GRUPPENAUSSTELLUNGEN – Auswahl **GROUP EXHIBITIONS - selection**

- 2024 - „24/7 Arbeit zwischen Sinnstiftung und Entgrenzung“, Kunsthaus Graz
- „Unbändiger Glanz“, Galerie im Körnerpark, Berlin
- „Hitze“, Kotti-Shop, Berlin
- 2023 - „Kreuzberger Pflanze“, Kotti-Shop, Berlin (mit Georg Spehr)
- „What's Cooking“, Helmhaus, Zürich
- „The Visible Ones*“, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- „Futures, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- „Where Is This Cloud Floating?“, Museum für modern und zeitgenössische Kunst, Rijeka
- „Indexes“, Galerie P74, Ljubljana
- 2022 - „Extended Present“, Ludwigsmuseum, Budapest
- 2021 - „Verbindungsstücke – Tsunagu Mono Gatari“, Villa Kamogawa, Goethe-Institut, Kyoto
- 2020 - „BERLIN_LOKAL_ZEIT“, CLB, Berlin
- „Flagge zeigen“, Infected Landscapes, Bad Saarow
- 2019 - „PEACE - dont make me laugh// You A Two Minute Brother“, Spor Klübü, Berlin
- „Alles auf einmal und der Mond“, Galerie Adamski, Berlin
- 2018 - „Human Life Center“, Inkonst, Malmö
- „24HRS BLN/GDN“, Dom Chodowietzkoga i Grassa, Gdansk
- 2015 - „Cumuli - Trading Places“, Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin
- „Hitchhiker's guide to the galaxy“, Schaufenster, Berlin
- 2014 - „Something with Performance“, KuLe, Berlin
- „Supershow XXS“, DNA, Berlin

- 2013 - Performance „The Case of Neda Kovačević“ als Teil von „Modernity, Socialism and the Visual Arts“, Akademie der Künste, Berlin
- Festival der Regionen, Eferding, Austria
- „LA Berlin“, & Model, Leeds
- 2012 - „Asymmetric Europe“, Museum für zeitgenössische Kunst, Novi Sad
- „Paraphrasing Babel“, Stichting Viewmaster, Maastricht und Heerlen
- „Szenario 3“, Galerie für zeitgenössische Kunst, Leipzig
- „Smashed“, Lobe, Berlin
- „Tu smo“, Museum für zeitgenössische Kunst Istriens, Pula
- 2011 - „T-HT@MSU“, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- 2010 - Medienfassaden Festival, Berlin, Bruxelles, Helsinki, Liverpool, Madrid
- „T-HT@MSU“, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- 2009 - Eröffnungsaustellung des neuen Gebäudes des Museums für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- „Periodic Table“, Galerie Traversée, München
- 2008 - Medienfassaden Festival, Berlin
- „Fragil“, Espai Ubu, Loop, Barcelona
- 2007 - „Reich und Schön müssen leider draußen bleiben“, Field, Berlin
- „Urban Screen“, CASZuidas, Amsterdam
- Festival der Regionen, Kirchdorf a.d. Krems
- 2005 - „Insert“, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb

SCREENINGS

- 2018 - „We Travel a Lot“ - Screening, Image Movement, Berlin
- 2016 - „Message“, Supermarkt, Berlin
- Nika Radić, Videoarbeiten, Museum für zeitgenössische Kunst, Zagreb
- „Postfaschistische Idylle“, Volksbühne, Berlin
- 2013 - „Stop the World“, Fiese Remise Club, Berlin
- 2005 - „Soirée prospectif cinema, Présentation de vidéos de pays post-Yougoslaves“, Centre Pompidou, Paris

FESTIVALS

- 2019 - „Sky and Heaven“, Kunstfestspiele Herrenhausen, Hannover
- 2018 - „Plug in / Plug out“, Ruhrtriennale, Essen
- Motovun Film Festival, Motovun
- 2016 - Transmissions Festival, Karlsruhe
- 2013 - Lichter Filmfestival, Frankfurt a.M.
- 27. International Film Festival Braunschweig
- 2012 - Zagreb Dox, Dokumentarfilm Festival, Zagreb
- Instants Video Festival – Marseille
- 2009 - International Festival of Video Arts, Casablanca
- 2008 - International Philosophy Film Festival, Krakow
- 17. dani hrvatskog filma, Zagreb
- 2007 - Athens Video Art festival, Atena
- 2005 - BO2, video festival, Toulouse
- 2004 - Videofformes festival, Clermont-Ferrand

PREISE/STIPENDIEN

- 2022 Neustart Stipendium Stiftung Kunstfonds
- 2018 Recherchestipendium des Kulturministeriums, Kroatien
- 2017 Villa Kamogawa Stipendium, Goethe-Institut, Kyoto
- 2016 Artslink AiR, Vanderbilt University, Nashville,
- 2008 O' AiR, Milano
- 2005 Young European Artist, Trieste Contemporanea Preis, Triest
- 2004 Artist in Residency, Living Art Museum, Reykjavik
- 2003 „Radoslav Putar“ Preis, Institut für zeitgenössische Kunst, Zagreb, Foundation for a Civil Society, New York
- 1994 „Arte ad Arta“ Preis, Arta, Italien
- 1992 Preis der Bank Zagreb für die Diplomarbeit
- 1991 Peggy Guggenheim Stipendium, Venedig

Impressum

Katalog zur Ausstellung

FAMILIENPORTRAITS

7. September 2024 bis 27. Oktober 2024

Nika Radić

Galerie Burg Klempenow

Kultur-transit-96 e.V.

Burg Klempenow 15, 17089 Breest

www.burg-klempenow.de

T 03965 211331

Layout: Nika Radić

Klimaneutraler Druck mit CO2-Kompensation



Kultur-Transit-96 e.V. | Burg Klempenow 15 | 17089 Breest
www.burg-klempenow.de | verein@burg-klempenow.de | T 03965-211331

Gefördert durch



und die Gemeinde Breest